

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 10

Artikel: Aphorismen eines freien Denkers über "Religion und Kirche"
Autor: H. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Deutschschweizer Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111. — Postfachkonto VIII 964.

II. Jahrgang — No. 10.
1. Oktober 1909

Erscheint monatlich. Einzelnnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gepaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Gratis erhält jeder neue Abonnent bis Ende 1909 den „Freidenker“, wenn er den Jahres-Abonnementsbetrag für 1910 (Fr. 1.20) an den Verlag des „Freidenker“ Zürich V, Seefeldstr. 111 ein-sendet (Postfachkonto VIII 964).

Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche“.

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Züricher Theologen entnommen).
Zusammengestellt von Dr. G. E.

Ich gehöre zu jenen, welche sich ernsthaft mit religiösen Fragen beschäftigen, gerade deswegen aber dem protestantischen Kultus abgeneigt bin, weil einerseits die Behauptung, es sei eines vom Weibe Geborenen Tod am Kreuze nötig gewesen, um alle — ach nein! nur eine unbestimmbare, kleine Zahl von Gerechten — von einer fogenannten Hölle zu erlösen, zu hart nach dem jenseitigen Wohlstand riedt und weil er andererseits seinem Grundgedanken nach nur Verneinung und allem „Schönen“ abhold ist. Sehen wir näher zu!

Worauf ist das Christentum begründet?

Die Lehren des Christentums stützen sich auf gewisse Schriften. Ob nun aus diesen Schriften herborgeht, daß das Christentum die allgemeine menschliche Religion sei und die Vollendung aller anderen Religionen darstelle, das muß erst noch bewiesen werden. Man beachte wohl: Alle diese Schriften, bekannt unter dem Titel „Neues Testament“, sind von Juden geschrieben, und die mit dem Namen „Christen“ Bezeichneten sind eine jüdische Sekte. Das Christentum ist aus dem Judentum entstanden, welches aber mit den Ansichten Jesu unmöglich übereinstimmen kann, da kein einziges Wort des „Neuen Testaments“ von dem Gründer des Christentums selbst geschrieben und hinterlassen worden ist.

Auf welchen Beweisen ruht nun die Behauptung, daß das „Neue Testament“ mit den Lehren Jesu genau übereinstimme?

Hierfür gibt es keine Beweise. Hierfür muß der blinde Glaube ausreichen. Ein Vergleich der im „Neuen Testament“ enthaltenen Lehren mit der Predigt Jesu ist geradezu unmöglich, eben weil nichts Selbstgeschriebenes von Jesu da ist. Ob also eine Lehre des Neuen Testaments wahr sei oder nicht, kann nur dadurch bewiesen werden, wenn sie heute noch als wahr erwieben werden kann und dann ist es gleichgültig, wer sie ausgesprochen hat, ob Jesu selbst, ob Paulus, Petrus oder der griechische und hebräische Dichter Petros, auf welchen sich Paulus beruft usw.

Was versteht man unter Christentum?

Trotz der Verschiedenheit in ihrer Ansicht über Christentum hielten sich die Apostel für Glieder einer und derselben religiösen Gemeinde, welche mit der Zeit „christliche Kirche“ genannt wurde. Dieser Zweifelsakt hat sich auf den heutigen Tag erhalten, denn auch heute noch ist unter den „Christen“ Kennen ohne Einigung zu Stande gekommen über den Begriff „Christentum“ und den nach diesem Begriff anzuhaltenden Gottesdienst, denn der verschiedenen Ansichten, was Christentum sei, sind unendlich.

Heber die Wissenschaft von Gott:

Die positive Theologie oder Gottesglaubtheit ist „die positive, wirkliche und wahrhafte Erkenntnis der fogenannten göttlichen Dinge“. — Es ist unüber, zu beweisen, daß eine wahrhafte Erkenntnis von Gott und „göttlichen Dingen“ nicht existiert und nie existieren kann, da Einziges das Unendliche nicht faßt, indem dem Erkenn das Maß fehlt, um das Zweite zu messen. Es ist daher die positive Theologie mit Recht die Wissenschaft des Unwissens, was man nicht wissen kann, die Wissenschaft der Unwissenheit.

Heber die Vorstellung von Gott.

Der Gott der Juden und der Christen ist „ein Gott des Zornes und des Jarnes, der nicht geliebt, sondern mit Furcht und Zittern verehrt sein will; ein Gott, der schrecklich eifersüchtig über seine Rechte wacht, der da rächt, der Väter Missetat an den Kindern bis ins Dritte und vierte Glied.“

Der Gott der Muhammedaner: „Gott ist Einer! Er ist von Ewigkeit! Er hat nicht gezeugt! — Er ward nicht gezeugt! Ihm gleicht keiner.“ (K. d. Koran.)

Naturerkennnis und Buddhismus.

Schon in uralten Zeiten waren die Hindus zu der erhabenen Wahrheit gelangt, daß das Univerium ein Einheitsliches, ein Einziges ist, — daß es darin keinen Dualis-

mus gibt, wie die landläufige Theologie des Christentums predigt, daß es ein ungeteiltes, untrennbares Eins ist, die Offenbarung eines ewigen Urdings ohne Anfang und Ende.

Christentum und Buddhismus.

Buddha war in einem Wolfe geboren, welches seit langer Zeit die Astronomie gepflegt hatte, eine Wissenschaft, deren Fortschritt die Möglichkeit eines lokalen Himmels oder einer Hölle deutlich außer Frage stellt. Dieses Wolf war daher früh zu dem Begriffe gelangt, daß dieses Weltall weder Anfang noch Ende hatte, daß der tiefe Naur, welcher uns mit Ehrfurcht und Borne erfüllt, wenn wir ihn in der feierlichen Stille einer Sommernachts betrachten, nicht mit Engelscharen bevölkert ist, welche die Grenzen eines Himmels bewachen, in dem der liebe Gott auf einem goldenen Thron sitzt, sondern mit unzähligen Weltsystemen, von denen jedes mit unserm Sonnensystem zu vergleichen ist und in Verhältnis zu welchem unsere winzige kleine Erde nicht nur zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsinkt, sondern vielmehr zu vollkommener Nichtigkeit, sozusagen, zu einem Atom der Atome, wenn solches zu begreifen wäre. Diese Idee der Unendlichkeit des Kosmos, zu welcher Europa allmählich durch die Arbeiten eines Kopernikus, Kepler, Galiläi, Newton, Herrschel, Kant, Laplace und Leverrier gelangt ist, scheint schon — wenigstens in ihren Hauptzügen — in dem Geiste der alten Hindus gedämmert zu haben. — Wie hätten demnach die hindischen Vorstellungen eines lokalen Himmels oder einer lokalen Hölle bei ihnen Raum finden können, wenn das ganze Firmament so in eine Fülle von Sternensystemen aufgelöst war?

Kirche und Geistesfreiheit.

Die Kirche ist zweierlei, je nach dem Standpunkt, den man einnimmt. Einmal ist die Kirche die Gesamtheit aller „Christen“, ein andermal umfaßt sie die Gesamtheit aller „Geistlichen“. Die Geistlichen gebärden sich als Hirten (pastor lat.), das übrige Volk ist die Herde, man beachte wohl — Herde. Die Hirten werden gewöhnlich zum Menschengeschlecht gerechnet; was zur Herde gehört, gehört gewöhnlich zum Vieh. Wer nicht Geistlicher ist, ist Vieh. Das ist der Standpunkt, von dem aus der Geistliche die Kirche betrachtet. Die Kirche besteht also vom Standpunkte der reformierten Geistesfreiheit aus Hirten und Herden.

Kirche und Staat.

Die Phantome, die man mit dem Worte: „Staat und Kirche“ bezeichnet, sind der persönlichen Freiheit gleich gefährlich.

Nbel und Geistesfreiheit.

Die zwei mächtigsten Kräfte sind die des Abels und der Geistesfreiheit, des Priesterturns. Der Abel repräsentiert die brutale Gewalt und macht sich geltend durch das Soldaten-tum, das Priesterturn nimmt das Recht für sich in Anspruch, Sitten und Geise dem Volke aufzuzwingen. Dem Abel steht die brutale Gewalt zu Diensten, dieselbe ist Feind der persönlichen Freiheit. Wenn die Waffe des Abels die rohe Gewalt ist, so ist die Waffe des Priesterturns die List.

Priesterturn und Freidenkertum.

Unter Priesterturn versteht man diejenigen Orden, welche in ihren Lehren unfehlbar sind. Da diese Lehren den Stempel des Unwandelbaren, Stablen und Dogmatischen an sich tragen, so haben sie mit der freien Forderung, der wahrhaften Liebe zur Wahrheit, der echten Philosophie nichts zu tun. Priesterturn ist eben Unfehlbarkeit und als solches dazu privilegiert. Wenn also der Papst unfehlbar erklärt wurde, so ist das nur Konsequenz und ganz in der Ordnung. Der Papst ist Priester und Priester ist eben ein Mensch, der „unfehlbar“ ist; denn sonst wäre er nicht Priester.

Ein freimänniger Geistlicher ist aber ein höhernes Schürzen und die Ehre erfordert von ihm Unstrick aus dem Priesterstand. Denn dadurch, daß er an den priesterlichen Lehren, die an und für sich weder Diskussion noch Prüfung erlauben, zu rütteln und Kritik zu üben wagt, stempelt er sich zum Philosophen, zum freien Forscher und freien Denker.

Zukunft des Priesterturns.

Wenn nun aber — selbst mit dem mindesten und menschlichen Maßstabe gemessen — Unfehlbarkeit bei keinem Menschen angenommen werden kann, so kann auch „privilegiertes Priesterturn“ nicht zugelassen werden und es wird daher in Zukunft der Gedanke eines „allgemeinen Priesterturns aller Menschen“ zur Geltung gebracht werden müssen. — In der Tat, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so nähern wir uns jetzt schon langsam jener Zeit, wo jeder sich selbst-eigener Priester sein wird.

Zukunft des Menschen.

Die Entwicklung des Menschen ist eine dreifache. Aus dem homo bestialis hat er sich zum homo sapiens entwickelt. Eine ferne Zukunft wird dem homo humanus gehören.

Klage des Heberennens.

Es ist ein solch unglücklich großes Elend, als ein „Gött-

licher“ auf Erden zu wandeln, daß man in Versuchung kommt, sich, wenn es sein muß, dem Teufel zu übergeben, um nur wieder „Mensch“ zu werden.

Religion und Papsttum.

Der Wahn — man kann es auch Wahnhaft heißen — den die Stadt Rom seit ihrer Gründung pflegte, eine Welt-herrschaft zu gründen, ist, nachdem die politische Welt-herrschaft in Stücke gegangen, vom römischen Papsttum wieder aufgenommen worden. Dies römische Papsttum hat nur ein Ziel, nämlich Welt-herrschaft unter dem Mantel der Religion. Die Religion ist also nur Vorwand zu politischer Macht. Es sind daher alle Handlungen Roms nur auf die Ausbeutung und Verdrümmung der Völker abgesehen. (Satzung folgt).

Holbachs atheisisth-monistishe Weltanschauung.

(Nach Holbachs „System der Natur“, 1770.)
Von Johann Ummingen.*

Die Menschen werden sich unaufhörlich betriegen, wenn sie sich an Systeme klammern, welche die Einbildungskraft erschaffen hat, und hierfür der Erfahrung entsagen. Der Mensch ist das Werk der Natur, er existiert in der Natur, er ist ihren Gesetzen unterworfen und kann sich hierden nicht loslösen; sogar mit seinen Gedanken kann er sich nicht über sie hinweg erheben; vergeblich versucht sein Geist sich über die Grenzen der sichtbaren Welt hinaus aufzuheben; er ist immer genötigt, zu ihr wieder zurückzuföhren.

Der Mensch sollte also außerhalb der Welt, welche er bewohnt, Wesen zu suchen, die ihm neue Glückseligkeit verschaffen sollen, für welche der Mensch selbst zu sorgen hat. Der Mensch gebe also der Erfahrung Gehör, kehre zur Natur und zur Vernunft zurück und beschäftige sich fortan nur mit wirklichen und seiner Glückseligkeit zuträgenden Dingen. Er erforsche die Natur, die sowohl der Güte wie aller Bösartigkeit bar, nur notwendigen Gesetzen folgt, die abzuändern in niemandes Macht liegt, und verwerte die gemachten Entdeckungen zu seinem Nutzen. Er erforsche sich selbst, er lerne die Bande kennen, die ihn an seine Gattung knüpfen und zerbreche die ungebildeten Ketten, die an Stin-gepwinde fesseln. In seinen eigenen Kräften hat der Mensch die Heilmittel wider seine Leiden und die Mittel, sich glücklich zu machen, zu suchen.

Dem Mangel an Kenntnis unserer eigenen Natur hat man es zuzuschreiben, daß man Grund zu haben glaubt, einen Unterschied zwischen dem physischen und geistigen Menschen zu machen, ein von allem Materiellem los-gelöstes System der Geistesheit zu errichten. In Wahr-heit bietet uns die Lehre von der absoluten Geistesheit nichts als einen leeren Begriff, oder vielmehr einen Mangel von allen Begriffen dar. Das Wort Geist (esprit) bietet auch denen keinen Sinn dar, die es erfanden, und die fogenannte Seele (Name) ist, weit entfernt davon, vom Körper verschieden zu sein, nichts als der Körper selbst, unter den Gesichtspunkten einiger seiner Funktionen betrachtet. (System der Natur, 1. Teil, 7. Kap.) Der mo-ralische Mensch ist nichts als der physische, aus einem gewissen Gesichtspunkt betrachtet, d. h. nach Maß-gabe einiger seiner Handlungsweisen, die sich aus seiner besonderen Organisation ergeben.

Nur vermöge unserer Sinne sind wir mit der ganzen Natur verbunden; nur vermöge unserer Sinne können wir Erfahrungen über sie machen und ihre Geheimnisse entdecken. Sobald wir die Erfahrung verlassen, tapen wir im Leeren, wo unsere Einbildungskraft uns irreföhrt.

Die Existenz der Materie ist eine Tatsache; die Existenz der Bewegung ist eine andere Tatsache. Das Weltall, dieser große Versamm-lungsplatz alles dessen, was existiert, bietet uns allenfalls nichts als Bewegung und Materie (materielle Leiden) dar; sein Ganzes zeigt uns nichts als eine unermessliche und ununterbrochene Kette von Ursachen und Wirkungen, wovon uns einige bekannt, andere unbekannt sind.

Sehr mannigfaltige und auf unendliche Arten zusammen-gesetzte Materien empfangen und teilen unaufhörlich verschiedene Bewegungen mit. Die verschiedenen Eigenschaften dieser Materien, ihre verschiedenen Zusammen-setzungen, ihre so sehr mannigfaltigen Wirkungsarten, die hierden eine natürliche Folge sind, machen für uns die Eigentümlichkeiten der Dinge aus; und aus diesen verschiedenen Eigentümlichkeiten ergeben sich die verschiedenen Ordnungen, Ableitungen oder Systeme, welche diese Dinge einnehmen, deren ganze Summe das ist, was wir die Natur nennen.

Folglich ist die Natur, in der weitesten Bedeutung des Wortes, das große Ganze, welches aus der Vereinigung der verschiedenen Materien, ihren verschiedenen Zusammen-setzungen und ihren verschiedenen Bewegungen, welche wir in dem Weltall sehen, sich ergibt. Die Natur, in einer engeren Bedeutung des Wortes, oder in jedem

* Entnommen dem Augustheft des „Monismus“, Berlin W. 57.